

Was die Schweizer Hochschulen brauchen

Von allem ein bisschen: Konzentration, Wettbewerb und Vielfalt

Staatssekretär Mauro Dell'Ambrogio an der Herbsttagung von Forschung für Leben

13.11.2015 Die Schweizer Hochschulen sind international gut positioniert. Dies war das Fazit an der gut besuchten Herbsttagung von Forschung für Leben. Um die Stellung zu halten oder gar ausbauen zu können, braucht es gemäss Staatssekretär Mauro Dell'Ambrogio sowohl Konzentration als auch Vielfalt und Wettbewerb. Die richtige Mischung ist für ihn entscheidend für die Zukunft.

Wo die Schweiz im internationalen Wettbewerb der Hochschulen steht, war das Thema der diesjährigen Herbsttagung von «Forschung für Leben» in Bern. «Forschung für Leben» versteht sich als Plattform für Wissenschaft, Gesellschaft und Politik. Im konfessionell und politisch unabhängigen Verein sind Life-Science-Forschende aller Hochschulen vertreten. Die Referenten der Herbsttagung waren sich grundsätzlich einig: Die Schweiz steht gut da. Dies gilt auch für jene Universitäten, die in den verschiedenen regelmässig publizierten Ranglisten keine vorderen Plätze belegen. Prof. Frank Ziegele, Geschäftsführer des Centrums für Hochschulentwicklung in Gütersloh, legte dar, wie der Platz in einem bestimmten Ranking nur von beschränkter Aussagekraft ist. Die differenzierte Analyse mit seinem Projekt «U-Multirank» zeigt hingegen auf, wie eine Gesamtbewertung, die alle Parameter einschliesst, eine gute Richtschnur für die Hochschulen sein kann. Dabei wird gemessen, inwieweit deren eigene Vorgaben, zum Beispiel fächerspezifisch, erreicht oder verfehlt werden. So schneidet die ETH als „eidgenössische Überfliegerin“ im Bereich Weiterbildung weniger gut ab als viele andere Hochschulen, weil das offensichtlich nicht zu den Prioritäten der ETH gehört. Bei den Patentanmeldungen sind die Universitäten von Basel und Zürich wiederum weniger weit vorne positioniert, als man eigentlich erwarten würde. Ziegele zeigte indessen auf, dass die beiden in diesem Bereich ein ausgesprochen praxisorientiertes Profil haben, was ihnen eindeutig zum Vorteil gereicht.

Angesichts der befriedigenden Position der Schweizer Hochschulen drehten sich Referate und Diskussionen in erster Linie darum, was die Schweiz noch besser machen könne und was sie machen müsse, um ihre vorteilhafte Stellung zu halten und weiter zu entwickeln. Im Dreieck zwischen Konzentration, Vielfalt und Wettbewerb gilt es gemäss Mauro Dell'Ambrogio, Staatssekretär für Bildung, Forschung und Innovation geht es darum, weiterhin ausgewogen zu gewichten: „Ein flexibles und variantenreiches System ist besser als ein Masterplan für die Hochschullandschaft.“ legte Dell'Ambrogio seine Überzeugung dar. Zwar brauche es durchaus Führung, aber gleichzeitig möglichst viel Wettbewerb. Der Staatssekretär sprach sich einerseits gegen Monopole in der Wissenschaft aus, warnte aber gleichzeitig vor einer zu Zersplitterung, die zu einer Provinzialisierung führen könne.

Für Fragen wenden Sie sich an:

Astrid Kugler, Geschäftsführerin «Forschung für Leben»